



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Weihnachten hat viele Facetten

23.12.1990

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.53.45

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-34800](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-34800)

"PRESSE" , 23.12.1990 "SPEKTRUM"

Bischof Dr. Reinhold Stecher

WEIHNACHTEN HAT VIELE FACETTEN
=====

Wie alle Jahre stehen wir vor dem Fest, das wie kein anderes die Gefühle und die Registrierkassen in Wallung bringt, und selbst wenn Hast und Last des Lebens unsere Gefühlswelt etwas verkümmern ließen, und uns ein dumpfes Mißbehagen gegenüber der Klischeeweihnacht erfüllt, die mit ihren Lichtgirlanden-Flitterglimmer-Tonkonserven-Kombinationen die Straßen füllt, - wenn er sich dann heruntersenkt, der Abend der Abende, möchten wir doch ein wenig von seinem Zauber mitbekommen.

Und dazu braucht es immer wieder so etwas wie eine Neuentdeckung. Was soll ein Brillant, der in der Dunkelkammer versteckt bleibt? Edelsteine muß man ans Licht heben, damit ihr Schliff zu funkeln beginnt. Und Weihnachten ist ein Solitär mit vielen Facetten.

Da ist einmal die

W e i h n a c h t d e r B e d r ü c k t e n .

Es ist nun einmal so, daß Weihnachten in einem Stall begann, nicht in einem Kaufhaus oder in einem Konzertsaal. Wenn man die "sänftigenden Zauber", wie das Romano Guardini genannt hat, beiseite räumt, so wie man bunte Vorhänge und zarte Gardinen wegzieht, dann ist die erste Weihnachtsszene viel näher bei Traiskirchen und bei dem Sandler, der sich nach dem Tee in der Altenstube wieder in seine Hausruine verkriecht, als bei glanzvollen Oratorien und gepflegtem Feiern. Wenn diese heilige Nacht um die Erde wandert, bleibt sie zunächst über den Armenvierteln und Hungergebieten stehen, und in der Wohnung der Familie, in der eben die Mutter weggestorben ist, und beim mittelamerikanischen Kleinbauern, den die Schulden erdrücken. Der Welterlöser findet seine Konditionen von damals zuallererst in den Schattenwinkeln dieser Erde wieder, und wer eine echte Weihnacht feiern will, muß ihn wohl oder übel in irgend-

einer Form auf dieser Reise durch das quälende Dunkel der Zeit begleiten, sonst wird er Sein Kommen nie verstehen. Jesus Christus ist nämlich einer, der - so weit es sein irdisches Milieu betrifft - "aus der Kälte kam". Aber - dies sei in aller Dankbarkeit vermerkt - es gibt in unserem Lande viele, die in irgendeiner Weise diese weihnachtliche Fahrt in die Welt der Bedrückten antreten. Und wer es tut, dem blitzt etwas auf, das er in den Auslagen der Juwelengeschäfte nicht blitzen sieht....

Und eine Facette der Weihnacht besteht darin, daß es das

F e s t d e r S u c h e n d e n

ist.

Auch das gehört zur weihnachtlichen Originalszene. Dazu müssen wir den Scheinwerfer dieser kleinen Meditation nur auf das Hirtenfeld von Bethlehem lenken, oder etwas später auf diese kleine Gruppe, die da auf den Karawanenwegen des heutigen Irak nach Osten aufbricht, getrieben von einer kaum durchschaubaren Mischung von uralter Verheißung, Naivität, großer Sehnsucht und einem bewundernswert zähen guten Willen, dem ein Stern genügt.

Diese Seite der Weihnacht als einem Fest der Vielen, die unterwegs sind, ist heute deshalb so aktuell, weil so viele den Glauben nicht mehr als festen Besitz erleben, sondern durch Wälder von Fragezeichen wandern, wo die Markierungen verblaßt sind. Aber man müßte es deutlich sagen: Weihnacht ist nicht einfach nur das Fest derer, denen Gott den strahlenden Lichterbaum in der Seele angezündet hat. Es ist das Fest der Sucher von der ersten Stunde an. Es ist das Fest derer, die vielleicht im Vordergrund ein "Nein" auf den Lippen haben, eine Skepsis, eine aus enttäuschenden Erlebnissen gewachsene Reserviertheit. Und alle diese Wächter und Sucher, die da Ausschau halten und sich durch die Karawansereien und Reisebüros des Daseins fragen, müßten wissen, daß hinter diesem Fest eine wunderbare Wahrheit aufflammt, die am schönsten in dem schlichten Satz der Schrift gefaßt ist: "Gott will, daß alle Menschen gerettet werden."

Im barocken Getümmel einer Tiroler Kirchenkrippe ist neulich mein Blick auf einen Engel gefallen, der mit einer unglaublichen Eleganz einen suchenden Hirten zum Stall weist... Dieser weisende Engel ist mir nicht aus dem Sinn gekommen, weil er doch die Rolle verkörpert, die die verkündende Kirche beim Fest der Sucher zu spielen hätte. Die Schwierigkeit ist nur, daß wir weder Engel sind, noch immer jene überzeugende Bestimmtheit und gewinnende Eleganz ausstrahlen, mit der der barocke Engel zur Mitte und zum Wesen aller Dinge hinweist. Hoffen wir, daß der Herr unserer Kirche Heerscharen mit diesen Eigenschaften schicken möge.

Und dann gibt es die

W e i h n a c h t d e r S c h e n k e n d e n .

Auch das gehört zur Originalszene: Von den dürftigen Naturalien der Wanderhirten von Bethlehem (sie gehörten übrigens einer damals nicht gerade hochgeachteten Gesellschaftsschicht an), bis zu den mehr symbolischen Gaben von Weihrauch, Myrrhe und Gold (wobei man auch bei Letzterem nicht unbedingt an die Dimensionen eines Goldtransportes der Nationalbank denken muß, sondern eben an ein zeichenhaftes Geschenk, das die heilige Familie nicht in ~~die~~ höhere Einkommensklassen katapultierte).

Aber es ist das Fest des Schenkens geblieben. Und man muß einmal deutlich sagen - trotz aller seelenlosen Entartungen dieses Schenkens, die es natürlich gibt: Es ist etwas Wunderbares um dieses Fest des Schenkens. Wenn mir ein Kind der zweiten Volksschulklasse eine Zeichnung mit seiner Vision von Bethlehem per Post zusendet, oder ein Häftling im Gefangenenhaus eine kleine Ikone schickt, die er in langen Stunden gemalt hat, oder wenn mir eben jemand eine Wohnung für eine Flüchtlingsfamilie angeboten hat, oder wenn ich von einer Rentnerin hundert Schilling im Briefkuvert bekomme ("für die, denen es schlechter geht") oder wenn da jemand einen Scheck auf meinen Schreibtisch legt, ohne große Worte und Kommentare, einen Scheck, der einfach Vieles möglich macht, und der Hilfe im Großen rollen läßt, - dann wird mir der ganze Zauber dieses "Schenk- und Frohmach-Festes" bewußt, und mir fällt jener dänische Religionspsychologe Ijsager ein, der irgendwo einmal geschrieben

hat, aus seinen Felduntersuchungen gehe eindeutig hervor, daß Feste ihren eigentlichen Glanz nur behalten können, wenn sie den religiösen Urgrund bewahren, aus dem sie gekommen sind... Die Facette des Schenkens hat am Brillanten der Weihnacht einen faszinierenden Schliff. Er hat ein Feuer, das die Welt erhellt. Aber wir brauchen den Solitär nur noch ein bißchen zu drehen, dann flammt jene Seite der Weihnacht auf, die - ich darf die Klage wohl wagen - leider zu vielen verborgen bleibt.

Das ist die

W e i h n a c h t d e r A n b e t e r .

Vor einigen Jahren ist in Österreich das blitzgescheite Buch von Wolfgang Kraus mit dem Titel "Die verratene Anbetung" erschienen. Mit diesem Wort ist in knapperster Präzision ein tiefgreifendes Defizit des Religiösen in der Gesellschaft, ja, bis weithinein in die Kirche gekennzeichnet.

Unsere Seelen haben das Knien verlernt. Wir stehen im Vorhof des Heiligtums zu lange - nur diskutierend, hinterfragend, moralisierend, problematisierend oder fordernd. Wir kommen gar nicht mehr dazu, auch über jene Schwelle zu treten, wo das Schweigen beginnt, und wo man dann nur niedersinken kann,.... verstummend und überwältigt. Und auch das gehört, als letzte Facette, zur Weihnacht des Ursprungs: "Sie fielen nieder und beteten an..." .

Da hat mich jemand gefragt, welches Weihnachtslied mir am besten gefalle. Ich habe eins, aber das ist nicht sehr bekannt. Paul Gerhardt hat es vor dreihundert Jahren gedichtet, und Johann Sebastian Bach hat es vertont:

"Ich steh an deiner Krippen hier...."

und da heißt es dann in der letzten Strophe:

"Ich sehe dich mit Freuden an
und kann nicht satt mich sehen,
und weil ich nun nichts weiter kann,
bleib ich anbetend stehen.
Oh daß mein Sinn ein Abgrund wär,
und meine Seel' ein weites Meer,
daß ich dich möchte fassen...."

1.3.1.53.45

Wie gesagt, man muß ihn aus den dunklen Schubladen der Verbürgerlichung und Kommerzialisierung herausholen, den Solitär der Weihnacht, und ihn im Licht drehen, damit seine Facetten blitzen können. Allerdings - Licht ist dazu unabdingbar, Licht des Glaubens, und wenn's nur eine kleine, im Luftzug der Zeit flackernde Kerze wäre